

# Die deutsche Auswanderung nach Übersee

Karl August Stuckenberg, 26/29

Das Statistische Bundesamt hat mit dem 1. Januar 1953 erstmalig nach dem 2. Weltkrieg wieder mit einer zahlenmäßigen Erfassung der Aus- und Einwanderung aus dem Bundesgebiet begonnen. Die Zahlen für das erste Halbjahr 1953 liegen jetzt vor. Als Zielländer stehen Kanada mit 14381 deutschen Auswanderern, USA mit 7291 und Australien mit 3479 Personen an der Spitze. Diese Rangordnung entspricht auch den mehr oder weniger komplizierten Einwanderungsbedingungen des überseeischen Auslandes.

Kanada verfuhr 1953 recht großzügig bei der Zulassung Deutscher und verspricht für das kommende Jahr ebenfalls eine flüssige Aufnahme.

Bei USA steht hindernd das sogenannte „Affidavit of Support“, die große Bürgerschaft, im Wege. Das neue Heimatvertriebenen-Sonderprogramm, das in dieser Hinsicht Erleichterungen bringen soll, ist noch nicht zum Zuge gekommen. Daß die Vereinigten Staaten als Zielland trotzdem an zweiter Stelle rangieren, ist nur auf die vielfältigen verwandtschaftlichen Beziehungen zwischen Amerikanern und deutschen Auswanderungswilligen zurückzuführen.

Australien steht an 3. Stelle, weil das bereits im vorigen Kulturpionier erwähnte zwischenstaatliche Abkommen erhebliche Einwanderungserleichterungen bietet. Dabei ist die Zahl der Auswanderer keineswegs hoch, weil die australische Regierung die Einwanderung nach einem genau festgelegten Plan nach Nationalitäten staffelt. Das deutsche Kontingent liegt dabei durchaus nicht an der Spitze.

Die Auswanderung Deutscher in die anderen überseeischen Länder fällt zahlenmäßig noch stärker ab, da erstens die Aufnahmebedingungen dieser Länder oft recht schwer erfüllbar sind und zweitens der wirtschaftliche Anreiz fehlt.

Im Pionierland Kanada liegen die meisten Chancen. Kamerad Dr. Winter schrieb im letzten Kulturpionier in seinem zusammenfassenden Kanada-Bericht bereits davon, „daß Kanada dem Tüchtigen eine Zukunft bietet“.

Auf die fachliche und körperliche Tüchtigkeit des einzelnen wird auch wieder das im Februar zu erwartende neue Einwanderungsprogramm dieses Landes abgestellt sein. Gesunde, kräftige Menschen fast jeder Berufssparte können ein Visum erhalten. Das Höchstalter für den „Breadwinner“ wird wieder auf 45 Jahre festgesetzt werden. Landwirtschaftliche Kräfte müssen bis zum 31. Juli 1954 kanadischen Boden betreten haben, weil dieses Datum der letzte Termin für einen Einsatz bei den Erntearbeiten ist. Bei Familien müssen die Männer zuerst allein ausreisen. Sobald drüben Arbeit und Wohnung nachgewiesen wird, kann die Familie nachkommen. Die kanadischen Arbeitsbehörden werden nach Ankunft jedem ernsthaft Arbeitswilligen sofort eine Stellung als Farmhilfskraft nachweisen. Und Wohnungsmöglichkeiten sind auf dem Lande auch schneller beschaffbar als in der Stadt.

Für Landwirte wird im kommenden Jahr in verstärktem Maße mit der praktischen Unterstützung einer großen kanadischen Kolonisationsgesellschaft zu rechnen sein, dem Department of Colonization and Agriculture der Canadian National Railways.

Im Gegensatz zu Europa lag in weiten Gebieten Kanadas die Verkehrserschließung vor der Besiedlung. Die Tausende von Kilometern langen Eisenbahnlinien sollten in erster Linie den Atlantik mit dem Pazifik verbinden. Nach und nach bilden sich an den Bahnstrecken oft erst jetzt Ortschaften und Farmsiedlungen. In dünn besiedelten Gebieten haben die Eisenbahngesellschaften (die Canadian National Railways ist mit 38 400 Kilometer Gleislänge das größte amerikanische Eisenbahnsystem) oft die Ländereien rechts und links ihrer Strecken aufgekauft — und suchen jetzt Siedler für dieses Land.

Sie zeigen vor allem an deutschen Kräften größtes Interesse. Die Canadian National Railways (CNR) sucht z. Bt. Landwirte in einer Art Vorauslese aus, um sie bei Anlaufen des offiziellen Einwanderungsprogramms der Canadian Government Immigration Mission vorzustellen. Nach Erhalt des Visums sollen diesen Auswanderern dann drüben durch die CNR Arbeitsplätze auf Farmen vermittelt werden, um die Europäer mit den doch erheblich anders gearteten kanadischen Verhältnissen vertraut zu machen.

Uns DRSer interessieren nun aber ganz besonders die von der CNR in Aussicht gestellten weiteren Entwicklungsmöglichkeiten. Am besten erteile ich hier den Kanadiern selbst das Wort. Sie schreiben in ihrem Prospekt, das an deutsche Auswanderungsbewerber zur Verteilung gelangt, u. a.:

„Die Canadian National Railways haben selbst ein Interesse daran, die Einwanderer dort anzusiedeln, wo sie die besten Aussichten für ihr Weiterkommen haben. Alle Ansiedlungswilligen werden von der Eisenbahn als mögliche künftige Kundschaft angesehen, und deshalb liegt der Auskunftsdiensft im gegenseitigen Interesse.

Die Höhe des für die Übernahme einer Farm in Kanada erforderlichen Kapitals ist verschieden je nach Gegend und Art der zu betreibenden Landwirtschaft. Am häufigsten gewünscht wird eine „Familien-Farm“, auf der Feldfrüchte angebaut und Vieh herangezogen wird und von der die Erzeugnisse auf den Markt gebracht werden. Das geringste Kapital, welches erforderlich ist, um eine solche Farm zu erwerben, dürfte \$ 3 000.— bis \$ 5 000.— in kanadischem Gelde sein. Der Kaufpreis hängt von der Lage des Landes, dem schon kultivierten Anteil, den Gebäuden, der Einzäunung, der Wasserversorgung, sowie von der Art und Fruchtbarkeit des Bodens ab.

Die Eisenbahn rechnet damit, daß viele der in Kanada eintreffenden Einwanderer nicht das zum Erwerb und zur Einrichtung einer Farm erforderliche Kapital im Besitz haben werden. Hier will die Abtheilung für Kolonisation und Landwirtschaft der Eisenbahn helfen, indem sie sich bemüht, dem Einwanderer Arbeit auf einer Farm zu besorgen, zu Löhnen, wie sie für Farmarbeiter üblich sind. Die Erfahrungen, welche man als Arbeiter auf kanadischen Farmen sammeln kann, werden wertvoll sein, wenn der Betreffende später sein eigenes Land bewirtschaften wird. In einigen Jahren wird ein fleißiger Arbeiter genügend Geld verdient haben, um das tun zu können. Für diejenigen, welche die Absicht haben, auf Neuland oder nur teilweise bearbeiteten Farmen anzufangen, mag ein Betrag von \$ 3 000.— genügen. Im allgemeinen kann beim Kauf einer Farm ein Kaufvertrag abgeschlossen werden, der eine Barzahlung von ungefähr 50 % des Wertes vorsieht und die Restzahlung auf mehrere Jahre verteilt bei üblicher Zinsberechnung.

Einige der kanadischen Provinzen sind Eigentümer von geeigneten unbedauten Ländereien, die verpachtet oder zu mäßigen Preisen verkauft werden. Dadurch kann der Siedler sich einrichten, ohne viel von seinen Ersparnissen für den Landkauf auszugeben. Verschiedene Provinzen unterstützen den Neusiedler auch beim Abholzen und bei der Urbarmachung seines Landes.“ . . .

Soviel über Kanada.

Das lang erwartete US-Einwanderungs-sonderprogramm für Heimatvertriebene und Flüchtlinge ist nun endlich unter Dach und Fach. Wir erwarteten es im Frühjahr 1953. Bis August ließ sich der Washingtoner Kongreß aber Zeit. Den gesetzlichen Bestimmungen der USA entsprechend, mußte bis zum Inkrafttreten eine 90-Tage-Frist verstreichen, d. h. Anfang November erlangten die Kongreßbeschlüsse endlich Gesetzeskraft. — Aber die Ausführungsbestimmungen liegen immer noch nicht vor. Darüber ist in USA ein frischfröhliches Tauziehen entstanden. Es ist zu hoffen, daß Anfang 1954 Näheres bekannt wird. Wie sagt man doch? „Der deutsche Bürokratismus ist gegenüber dem amerikanischen nur Stümpererei!“

Insgesamt wollen die USA in den nächsten drei Jahren (gerechnet ab 1. Juli 1953) 214 000 Flüchtlinge aus Europa aufnehmen. Nach den bisher bekanntgewordenen Zahlen fallen darunter: ca. 55 000 Heimatvertriebene deutschen Volkstums von ostwärts der Oder-Neiße-Linie und ca. 35 000 deutsche und ausländische Flüchtlinge aus der Ostzone und den sowjetischen Satellitenstaaten. Alle in Frage kommenden Auswanderer müssen ihren Wohnsitz in der Bundesrepublik, in Westberlin oder Westösterreich haben.

Für jeden Einwanderer muß drüben ein Bürge vorhanden sein, bzw. beschafft werden. Über die Art der Bürgerschaft ist man sich noch nicht einig. Caritative Organisationen der USA wollen aber bemüht sein, für Heimatvertriebenen-Familien, die nach drüben keinerlei persönliche Beziehungen haben, die erforderlichen Bürgen ausfindig zu machen. Inwieweit das möglich sein wird, hängt von den noch zu erwartenden Bestimmungen ab. In erster Linie werden solche Bürgschaften sicherlich aus der amerikanischen Landwirtschaft bereitgestellt werden. Damit böten sich wieder Chancen für DKSer, soweit sie zum Personenkreis der Flüchtlinge und Heimatvertriebenen gehören.

Über das Australien-Programm schrieb ich bereits ausführlich im letzten Kulturpionier. Die Bestimmungen sind nach wie vor die gleichen. Landwirtschaftliche Kräfte haben gute Aussichten auf ein australisches Visum, freie Überfahrt und nach einer gewissen Anlaufzeit auf Eigenbesitz. In Australien bietet sich für DKSer auch die Möglichkeit, in tropische Gebiete zu gehen. Von drüben schreibt ein Neusiedler: „Die Stellungnahme des Australiers gegenüber den Einwanderern ist weder freundlich noch feindlich. Rein gefühlsmäßig würde er am liebsten keine Menschen hereinlassen. Er ist aber realistisch genug, um einzusehen, daß dieser Kontinent Menschen braucht...“

Dann kommt der Brieffschreiber zu einem Schluß, den man nicht dick genug unterstreichen kann:

„Lassen Sie, wenn eben möglich, nicht charakterlichen Ausschuß herüber. Ich habe die Erfahrung gemacht, daß 10 anständige Menschen das Unheil nicht wieder gutmachen können, was ein einziger anrichten kann. Wir sind hier tatsächlich Vertreter Deutschlands, und gerade wir können viel tun für das Ansehen unserer Heimat; noch viel leichter kann aber das Gegenteil erreicht werden...“

## Der Spätheimkehrer

Franz Mummert 24 26

Ich habe das große Glück gehabt, den Ural mit dem ersten Heimkehrertransporte dieses Jahres am 18. September zu verlassen. Zehn Tage rollte der Zug, Tag und Nacht, mit offenen Türen und fast ohne Bewachung. Der russische Transportführer hatte zusammen mit seinen unbewaffneten Posten offensichtlich nur die eine Sorge, daß keiner irgendwo den Zug verpassen möge. Die letzte Filzung (Gepäckdurchsicht) war im Lager. Weder in Brest-Litowsk, noch in Frankfurt oder Eisenach wurde unser Gepäck auch nur angerührt. Niemand wurde im Lager oder unterwegs irgendwo noch aus dem Zuge herausgenommen und zurückgeschickt, wie es in früheren Jahren der Fall war. Wir hatten im Ganzen den Eindruck, daß man bemüht war, uns so schnell wie möglich loszuwerden. Die russische Zivilbevölkerung war uns gegenüber zurückhaltend, wo sie nicht Interesse hatte, ihre Tomaten, Apfel oder dergleichen gegen unser Brot zu tauschen. Die Posten versuchten diese Geschäfte zu verhindern, während die Unterhaltungen der Landsler mit den Zivilisten sie meist nicht interessierte, wie überhaupt die Behandlung von russischer Seite während des ganzen Transportes unwahrscheinlich großzügig war. Die Polen, die während der Durchfahrt durch ihr Land die Bewachung übernahmen, waren schärfer.

Der Empfang in Frankfurt/Oder war sonderbar. Nachdem wir fast eine Stunde dort gestanden hatten, durften die Rote-Kreuz-Schwester uns Kaffee bringen und, wo nötig, Verbände anlegen. Nach eineinhalbstündigem Aufenthalt rollten wir weiter nach Fürstenwalde. Der Zug